



Nr. 224.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

92. Jahrgang.

Ercheinungswette: 5mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einpaltige Zeile 10 Pfa., außerhalb desselben 12 Pfa., Restamen 25 Pfa. Schluß für Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags. Fernspr. 9.

Dienstag, den 25. September 1917.

Bezugpreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mt. 1.65 vierteljährlich, halbjährlich Mt. 3.25, im Fernverkehr 1.65, halbjährlich Mt. 3.25, im Fernverkehr 1.65. Beleggeld in Württemberg 50 Pfa.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche amtliche Meldung.

Starke Feuerstätigkeit im Westen und Osten.

(W.B.) Großes Hauptquartier, 24. Sept. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern erreichte der Artilleriekampf nachmittags an der Küste und vom Walde von Houthoult bis Westhoel wieder große Stärke. In der Schlachtfrent blieb die Kampfstätigkeit auch nachts und am frühen Morgen gesteigert, ohne daß bisher neue englische Angriffe erfolgten. Gute Wirkung unserer artilleristischen Abwehr ließ sich am Verhalten der von uns beschossenen Batterien und an der Vernichtung zahlreicher Munitionstafeln feststellen. Bei Lens und bei St. Quentin, an dessen Kathedrale die Franzosen durch neue Beschichtung ihr Zerbrückungswerk fortsetzen, lebte die Feuerstätigkeit auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: In mehreren Abschnitten der Westfront und der Champagne schwoll mehrfach das Feuer zu größter Heftigkeit an. Bei Erkundungsgeschehen hatte der Gegner Verluste. Vor Verdun war der Feuerkampf nachmittags und während der Nacht sehr lebhaft. Auch heute morgen herrschte rege Geschehstätigkeit auf dem Ostufer der Maas.

14 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden. Leutnant Wülfhoff errang den 20. Luftpflug, Leutnant Riffenhardt brachte 2 Gegner im Luftkampf zum Absturz.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Unter der am Brückenkopf von Jakobstadt eingebrachten Beute von 55 Geschützen befinden sich eine bespannte Batterie und 5 schwere Geschütze von 26-28 Zentimeter-Kaliber. In der Stadt selbst fielen reichliche Vorräte auch an Brot und Mehl in unsere Hand. Nördlich von Baranowitschi und westlich von Sud entfaltete die russische Artillerie rege Tätigkeit.

Heeresgruppe von Madenjen: In den Bergen nordwestlich von Jozani und am Sereth vielfach rege Feuerstätigkeit und Vorkampfgeschehen. Der Bahnhof Galah wurde mit beobachtetem Erfolg beschossen.

Mazedonische Front: Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die gestrige Abendmeldung.

(W.B.) Berlin, 24. Sept. Abends. Amtlich wird mitgeteilt: Lebhaftes Geschehstätigkeit in Flandern und auf dem Ostufer der Maas. Im Osten nichts von Belang.

Der englische Bericht.

(W.B.) London, 24. Sept. Im englischen Bericht vom 23. September heißt es u. a.: Deutsche Sturmtruppen machten heute beim Morgenrauen einen Angriff nordöstlich von Langhemarck. Sie wurden vollkommen zurückgeschlagen und ließen 25 Gefangene in unserer Hand. Darauf griffen unsererseits englische Schützenregimenter an und nahmen nach einem scharfen Geschehen ein weiteres Stück des deutschen Verteidigungssystems in dieser Gegend und machten eine Anzahl Gefangener. Unsere Artillerietätigkeit dauert an. Ein anderer heute sehr früh unternommener feindlicher Angriff auf die Hirtlich von uns östlich von Billeret genommenen Stellungen ist unter Verlusten für den Feind abgeschlagen worden. Unsere Verluste sind klein. Die Zahl der von uns an der Schlachtfrent bei Ypern gemachten Gefangenen seit Beginn unseres Angriffs vom 20. September beträgt 3243, darunter 80 Offiziere.

Der Fliegerleutnant Böh gefallen.

(W.B.) Berlin, 24. Sept. Leutnant der Reserve Böh ist im Luftkampf mit seinem 50. Gegner tödlich abgestürzt.

Berlin, 25. Sept. Zum Todessturz des Fliegerleutnants Böh im Luftkampf mit seinem 50. Gegner sagt die „Berliner Morgenpost“: Die ehemals Böde'sche Jagdstaffel, die er seit seines Meisters Tod mit glänzendem Schneid führte, steht voll Trauer an seiner Bahre und mit ihr das ganze Vaterland. — In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt man: Böh hatte kaum erst das 20. Lebensjahr vollendet und gerade vor einem Jahr rückte er, der von den Krefelder Tanzhusaren kam, zum Offizier auf. Ein glühendes Geschick hat es ihm vergönnt, selbst seinen Meister um 10 Siege zu übertreffen. Nun ist er aus dem Register der Lebenden gestrichen, doch sein urdeutscher Geist lebt weiter und wird viele zu gleichem Streben anspornen.

Ein englischer Torpedobootszerstörer versenkt.

(W.B.) London, 24. Sept. Die Admiralität gibt bekannt: Ein englischer Torpedobootszerstörer ist von einem deutschen U-Boot in der Einfahrt zum Kanal torpediert und versenkt worden. 50 Mann der Besatzung wurden gerettet.

Deutsche U-Boothelden.

(W.B.) Berlin, 24. Sept. Amtlich wird mitgeteilt: Zu dem Erfolg des U-Bootkrieges im Monat August von 808 000 Bruttoregistertonnen versenkter Handelsschiffe haben in hervorragender Weise beigetragen: Kapitänleutnant Rose, Gerlach, Diekmann, R. und R. Linienstabskapitän Ritter von Trapp, Kapitänleutnant Marschall, Viebeg, Meusel, Oberleutnant zur See Salzwedel, Böh, Sowalet, v. Seydewitz.

U-Boot „Deutschland“.

Hamburg, 24. Sept. Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Rotterdam: Wir entnehmen dem „Maasbodem“, ein aus Schweden zurückgekehrter Holländer habe einem Berichterstatter des „Scheepvaart“ in Amuiden mitgeteilt, er habe von einem deutschen Seeoffizier vernommen, daß das Handels-U-Boot „Deutschland“ nach seiner letzten Rückkehr aus Amerika in den Kriegsdienst gestellt worden sei. Das genannte deutsche Boot müsse dieser Tage an einem deutschen Hafen von einer Kreuzfahrt in den australischen und südafrikanischen Gewässern zurückgekehrt sein, in denen es verschiedene Schiffe zum Sinken gebracht habe.

Amerikanischer Zahlensturz.

Berlin, 25. Sept. Laut „Berliner Tageblatt“ teilt die „Times“ mit, der amerikanische Kriegsminister Baker habe erklärt, daß die sämtlichen in die Sammellisten eingetragenen 9 500 000 Mann jetzt gemustert werden sollten, damit sie ihre privaten Verfügungen treffen könnten. In diesem Jahre würden 2 300 000 Mann unter die Fahnen gerufen. Ein zweiter Anruf, der eine halbe Million Rekruten einberufe, stehe unmittelbar bevor. 1118 Millionen würden für die Truppen gefordert. — Herr Baker scheint zu glauben, daß er uns mit diesen Zahlen Furcht einjagt. Die amerikanische Dienstpflicht wurde nicht wegen dem deutschen „Militarismus“ eingeführt, sondern aus ganz anderen Gründen. Die Schrift.

Sommer wieder die Friedensfrage.

Das Organ des Vatikans über die Antwort der Mittelmächte.

(W.B.) Rom, 25. Sept. „Osservatore Romano“ schließt aus der Antwort der Mittelmächte an den Papst, daß die Mittelmächte es ernst nehmen, auf der Grundlage der päpstlichen Note die Abklärung, Schlichtungsgerichte, Freiheit der Meere und gegenseitige Ausgleichung der Kriegsausgaben und Kriegsschäden zu verhandeln. Sie nehmen ausdrücklich die Zurückgabe der besetzten Gebiete an. Es sei kurz gesagt ein Frieden ohne Annexionen und ohne Kriegsschuldigungen gemäß der russischen Formel. Die Annahme der in der päpstlichen Note zum Ausdruck gebrachten Gedanken sei in gegebener Weise an den Tag gelegt, soweit es bei einem diplomatischen Schriftstück dieser Art gewünscht werden kann. Die Gebietsfragen würden von den Mittelmächten stillschweigend annehmen. Die Antworten der Mittelmächte ließen

den Weg für einen Meinungsaustausch zwischen den Kriegführenden Mächten offen.

Wilson sieht in den Antwortnoten der Mittelmächte keinen Friedensanlaß.

(W.B.) Washington, 24. Sept. Das Staatsdepartement läßt deutlich erkennen, daß die Antwort der Mittelmächte keinen Anlaß gebe zu irgendwelcher Änderung in den Absichten und Zielen Amerikas oder seiner Kriegsführung oder zum schließlichen friedlichen Ausgleich.

„Vorläufig“ keine Antwort Englands und Frankreichs auf die Papstnote.

(W.B.) Berlin, 25. Sept. Wie verschiedene Morgenblätter berichten, sei nach dem Fall Ribots keine Einigkeit mehr über die Antwortnote der Entente an den Papst mit England zu erzielen, weil Frankreich eine Umarbeitung fordere, sodas beide Länder vorläufig keine Antwort geben wollten.

Wir haben schon gestern darauf hingewiesen, daß die Antwortnote der Mittelmächte an den Papst in der Ententepresse die — übrigens erwartete — schlechteste Aufnahme gefunden hat. Sie wird als unaufrichtig, hinterlistig und unverschämmt bezeichnet. Die „Times“ finden, daß sie keine Anzeichen enthalte für eine Annäherung an die bekannten Bedingungen der Alliierten, also Abtretung von Elsaß-Lothringen, und der polnisch sprechenden Gebiete, Herausgabe von Belgien, Abtretung des Trentino, von Siebenbürgen, Zerstückelung der Türkei, und was die Alliierten alles noch wünschen, meint wohl die „Times“, und überhaupt wird von der feindlichen Presse der Standpunkt vertreten, daß ohne Räumung der besetzten Gebiete der Vorschlag der Mittelmächte, Verhandlungen zu eröffnen, überhaupt gar keiner Erwägung würdig sei. Diese Anschauung wird auch von Herrn Wilson geteilt. Die Feinde sind also scheinbar einig in der Ablehnung auch dieser Friedensumgebung der Mittelmächte. Im Vatikan scheint man die Antwort der Mittelmächte jedoch als brauchbare Grundlage für die Einleitung von Friedensverhandlungen anzusehen.

Wie es nun tatsächlich um den Frieden bestellt ist, das läßt sich nicht mit einem Ja oder Nein beantworten. Die Frage wird so am besten beantwortet werden können: Glaubt die Entente Aussicht auf Erfolg zu haben, so darf man ruhig annehmen, daß sie sich weder von den menschenfreundlichen Worten des Papstes rühren läßt, noch das Entgegenkommen der Mittelmächte irgend wie beachten wird, dann wird sie eben ihr Ziel zu erreichen suchen, Deutschland und seine Verbündeten entscheidend zu schlagen, und ihnen die Bedingungen aufzuerlegen, die sie für gut hält, ist sie aber zu der Einsicht gekommen, daß ein solches Ziel in absehbarer Zeit nicht zu erreichen ist, dann wird die öffentliche Meinung in den Ententeländern zwar sich auch gegenüber dem Friedensgedanken hochmütig abweisend verhalten — in der Schauspielkunst sind die Alliierten uns bekanntlich um mehr als eine Nasenlänge überlegen — aber man wird mit der Miene des Siegers sich schließlich und endlich doch herbeilassen, einmal die selbstverständlichen „unannehmbaren“ praktischen Vorschläge des Gegners zu prüfen. Dabei wird aber natürlich nichts unterlassen werden, was geeignet ist, den Gegner militärisch und politisch zu schwächen, die Hege gegen uns wird im schärfsten Ton fortgesetzt werden, und man wird sich bemühen, Uneinigkeit zwischen den Verbündeten hervorzurufen.

Verschiedene Anzeichen könnten darauf schließen lassen, daß dieser sog. psychologische Moment, wo die Entente an dem Punkt angekommen ist, daß sie an einen Sieg nicht mehr glaubt, in der Nähe ist. Nicht aus sentimentalen Gründen, oh nein, dazu sind die Herren Angelfachsen zu hartgesottene Sünder, sondern aus Selbsterhaltungstrieb könnte England und sein Sekundant Wilson roh aller gegenteiligen Beteuerungen

Ämtliche Bekanntmachungen.

Verfügung des Ministeriums des Innern,
betreffend die Betriebschlussstunde für Wirtschaften,
Theater und Vergleichen und die Polizeistunde.

(1) Die Betriebschlussstunde im Sinne des § 3 der Bundesratsverordnung vom 11. Dezember 1916, betreffend die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln (Reichs-Gesetzbl. S. 1355), für Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Kaffees, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden, sowie öffentliche Vergnügungstätten aller Art, desgleichen für Vereins- und Gesellschaftsräume, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden, wird auf Grund des § 3 Abs. 2 der genannten Verordnung vom Ablauf der Sommerzeit, also vom 17. September an für die Stadt Stuttgart auf abends 11 Uhr, für alle übrigen Gemeinden des Landes, soweit sie nicht in den Befehlsbereich des Kais. Gouvernements der Festung Ulm fallen, auf abends 10 Uhr, an den Samstagen 11 Uhr festgesetzt.

(2) Die Oberämter werden ermächtigt, in besonders dringenden Einzelfällen Ausnahmen bis 11 Uhr zu gestatten.

(3) Die Betriebschlussstunde gilt nach der Verfügung des K. Stv. Generalkommandos vom 25. Mai 1917, Staatsanzeiger Nr. 121, in allen Fällen (Abs. 1 und 2) für die Gast-, Speise- und Schankwirtschaften zugleich als Polizeistunde im Sinne der Ministerialverordnung vom 2. Dezember 1871 (Reg. Bl. S. 302) und des § 365 Str. G. B.

(4) Diese Polizeistunde (Abs. 3) ist nach der auf Grund des § 9 Buchst. b des preuß. Gesetzes vom 4. Juni 1851 über den Belagerungszustand getroffenen An-

ordnung in Abs. 4 der ebenerwähnten Verfügung des K. Stv. Generalkommandos vom 25. Mai 1917 auch in den Räumen geschlossener Gesellschaften einzuhalten.
Den 17. September 1917.
Für den Staatsminister: Haag.

Die Ortspolizeibehörden haben für alsbaldige Bekanntgabe und Durchführung obiger Verfügung zu sorgen.

Calw, den 21. September 1917.

A. Oberamt: Binder.

Außerkurssetzung der Zweimarkstücke.

Der Bundesrat hat unter dem 12. Juli 1917 (siehe Reichsgesetzbl. S. 625) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die Zweimarkstücke sind einzuziehen. Sie gelten vom 1. Januar 1918 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Bis zum 1. Juli 1918 werden Zweimarkstücke bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichsbanknoten, Reichskassenscheine oder Darlehenskassenscheine umgetauscht.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§ 2) findet auf durchlöcherter und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

§ 5. Auf die in Form von Denkmünzen geprägten Zweimarkstücke finden die Vorschriften dieser Verordnung keine Anwendung.

Calw, den 18. September 1917.

A. Oberamt: Binder.

Erntevorschätzungen 1917.

Die Schätzungsurkunden für die Erntevorschätzungen sind in

- Ziffer 10: Hülsenfrüchte zur Körnergewinnung
- " 11: Spätkartoffeln,
- " 12: Rüben und Wurzelfrüchte,
- " 13: Weißkohl,

nach Schätzung durch die Kommission in der Zeit vom 20. September bis 5. Oktober auszufüllen, und durch die Kommission auf S. 2 an der hierfür vorgeschriebenen Stelle zu beurkunden und unbedingt zuverlässig längstens bis 6. Oktober dem Oberamt wieder vorzulegen.

Im übrigen wird nochmals auf die Bekanntmachung des Stellv. des Reichskanzlers vom 21. Juni 1917 und auf die Min. Verfügung vom 28. desselben Monats (Staatsanz. Nr. 149) zur Beachtung hingewiesen.

Bezüglich der Schätzung des Kartoffelertrags wird auf den besonderen, heute den Schultheißen-Rentnern zugehenden gemeinschaftlichen Erlaß der Landeskartoffelstelle und des K. Statist. Landesamts vom 13. ds. Mts. verwiesen.

Calw, den 20. September 1917.

A. Oberamt: Binder.

Einfuhr von Schuhwaren aus dem Ausland.

Im Staatsanzeiger Nr. 220 vom 20. ds. Mts. ist eine Bekanntmachung der Gutachtenkommission für Schuhwarenpreise in Berlin W 66, über Einlaufs- und Einfuhrbewilligung für Schuhwaren aus dem neutralen Ausland und den besetzten Gebieten abgedruckt, auf welche die beteiligten Kreise hiemit hingewiesen werden.

Calw, den 22. September 1917.

A. Oberamt: Binder.

vielleicht doch bald Friedensstimmung bekommen. Erstens hat die neueste Offensive im Westen versagt, zweitens sind die Verhältnisse in Rußland nicht dazu angetan, von diesem Verbündeten noch allzuviel zu erwarten, Italien steht in einer schweren inneren Krise und hat Angst vor einem Revanchefeldzug der Mittelmächte, und last not least, sagt der Engländer, ist da trotz der überaus wichtigen Ansicht des Herrn Erzberger der U-Bootkrieg, der ein kräftiges Wort mitzusprechen haben wird. So wenig wir bezüglich des kommenden Friedens mit Wochen oder Monaten rechnen können, so wenig kann man es bezüglich der Wirkung des U-Bootkriegs. Die U-Bootoptimisten haben da unserer herrlichen Waffe einen schlechten Dienst erwiesen, als sie davon faselten, als sei England nach einem halben Jahr ausgehungert. Der Grad der Erschöpfung Englands kann nicht rechnungsmäßig genau festgelegt werden, und man muß auch beachten, daß wie aus den englischen Meldungen hervorgeht, die Entente ihre Kriegsmateriallieferungen und alle nicht wichtigen Einfuhren zu Gunsten der Lebensmittelversorgung zurückgehalten hat. Aber aus dem Umstand, daß man in England noch nicht rationiert, darf wiederum nicht geschlossen werden, daß man dort Lebensmittel noch genügend hat. England will aus politischen Gründen nicht zur Rationierung übergehen, weil es dann seine Schwäche eingestehen müßte. Wie sehr man aber dort mit dem Frieden rechnet, geht aus dem Inhalt eines bevorstehenden Abkommens zwischen England und den holländischen Fischern hervor, das den interessantesten Schlupparagraphen hat, daß wenn der Friede vor dem 31. Oktober eintrete, das Abkommen sofort seine Kraft verliere. Die „Deutsche Tageszeitung“ glaubt zwar an dieser Nachricht ihr agitatorisches Geschick in der Richtung beweisen zu müssen, daß sie daraus den an den Haaren herbeigezerrten Schluß zieht, die englische Regierung rechne also mit einem unter Umständen sehr schnellen Verlauf des moralischen Zerfallsprozesses, der durch die Rundgebung der Reichstagsmehrheit im deutschen Reich eingetreten sei, es sind aber unserer unmaßgeblichen Meinung nach auch noch andere Schlüsse möglich, und darunter vielleicht auch der, daß England „einen schnellen Verlauf des moralischen Zerfallsprozesses“ in den Reihen der Alliierten befürchtet, und deshalb so bald als möglich Frieden machen will.

Allerdings dürfen wir diesen Prozeß nicht fördern durch inneren Streit um Schlagwörter, und jeder gute Deutsche hofft von Herzen, daß die Verhandlungen im Reichstag wieder einen geschlossenen Charakter der deutschen Volksvertretung zeigen. Denjenigen, die Angst haben vor einem deutschen Verzichtfrieden, sei gesagt, daß weder die deutsche Regierung noch auch die große Mehrheit der Volksvertretung, wir hoffen, bis hinein in die rechte Seite der sozialistischen Fraktion einen Hungerfrieden zu schließen geneigt ist. Die belgische Frage wird so behandelt werden, daß wir zufrieden sein können, wir wollen eine Sicherung der völkischen Rationalität, eine Sicherung der belgischen Neutralität, und wir werden unsere Faustpfänder solange behalten, bis die Gegner auf alle während des Krieges gemachten Eroberungen gegenüber uns und unsern Verbündeten verzichten. England hätte also nicht nur alle deutschen Kolonien, sondern ebenso auch die türkischen Be-

sitzungen Mesopotamien, Arabien und Syrien herauszugeben, und ebenso die während des Krieges unternommenen widerrechtlichen Maßnahmen in Ägypten rückgängig zu machen, also in eine „Desannexion“ Ägyptens einzuwilligen.

Das ist doch wirklich kein Hungerfrieden, wenn wir das gegenüber einer Welt von Feinden zu erreichen vermögen, zusammen mit wichtigen Veränderungen der Machtverhältnisse im Osten der deutschen Grenze. Aber das zu erreichen, sind wir nur imstande, wenn wir wieder wie im August 1914 zusammenstehen.

O. S.

Von den Neutralen.

England entschuldigt sich bei Dänemark.

(W.B.) Kopenhagen, 25. Sept. (Rihau's Bureau.) Das Ministerium des Aeußern hat von der Gesandtschaft in London die telegraphische Meldung erhalten, daß dieser wegen der Verletzung der dänischen Neutralität bei Bjerregaard (Hornstriff) am 1. September von der britischen Regierung eine Note zugegangen ist, in der diese ihr aufrichtiges Bedauern auspricht und Schadenersatz für den möglicherweise angerichteten Schaden anbietet. — Und bei nächster Gelegenheit wird die dänische oder holländische Neutralität eben wieder verlegt.

Die andauernden Nachschichten gegen Schweden.

Bern, 24. Sept. „Petit Parisien“ meldet aus Washington, in politischen Kreisen der Vereinigten Staaten messe man der Zurückhaltung von vier Attenmappen des neuen schwedischen Sondergesandten durch die kanadischen Behörden von Hallifax große Bedeutung bei. Die Zurückhaltung sei auf Anweisung der englischen Behörden erfolgt. Man glaube allgemein, daß in diesem Falle die kanadischen und die englischen Behörden eine Demonstration vornehmen wollten infolge der letzten Enthüllungen. — (Auf diese Weise soll die neutrale Richtung in Schweden durch eine ententefreundliche ersetzt werden.)

Ein Havasbericht über Argentinien.

(W.B.) Buenos-Aires, 24. Sept. (Agence Havas.) In dem Augenblick, wo die Kammer über den Abbruch der Beziehungen mit Deutschland abzustimmen im Begriff war, traf aus Berlin die amtliche Antwort ein, die die Anschauungen des Grafen Lutzburg über den Kreuzerrieg mißbilligt. Das Wort Kreuzer läßt vermuten, daß Deutschland nicht gesonnen ist, den Unterseebootkrieg einzuschränken. Jedenfalls ist die Kriegserklärung verschoben worden.

Von unsern Feinden.

Unbeschreibliche Zustände in Rußland.

(W.B.) Christiania, 24. Sept. In „Verdensgang“ erzählt ein aus Petersburg zurückgekehrter norwegischer Geschäftsmann, dessen Name das Blatt nennt, nur die Lebensmittelknappheit habe ihn und viele andere Norweger aus Rußland vertrieben. Die Lebensmittelpreise seien entsetzlich hoch. Ein Glas Milch koste 1 1/2 norwegische Mark, eine Flasche Rotwein 120 Mark. Die Zustände seien unbeschreiblich. Es gebe keine Ordnungspolizei. Am Abend sei überall die größte Gefahr für Leben und Eigentum. Die Petersburger Garnison sei bis auf die Offiziere völlig demoralisiert. Die einzige Truppe, die exerzieren, sei das weibliche Todesbataillon.

Kornilows Aufstand ein Theaterstück?

Berlin, 25. Sept. Eine neue Lesart über das Kornilow-Komplot die sich in verschiedenen Morgenblättern findet, besagt, daß es scheint, als ob Kornilow gemäß einem an höherer Stelle beschlossenen Plan handelte. Der Plan verfolgte das Ziel, das Land und die Freiheit von der Diktatur der Extremisten zu retten. Im letzten Augenblick traten zwischen Kornilow und der Regierung bezüglich des Marschplanes auf Petersburg Meinungsverschiedenheiten auf und der Sobjet entschloß sich zur Verteidigung der Hauptstadt.

Etwas über den Ursprung des italienischen Krieges.

Berlin, 25. Sept. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Lugano berichtet wird, hat der „Messaggero“ gegen den „Avanti“ Strafantrag wegen Verleumdung gestellt, weil das sozialistische Blatt die Notiz veröffentlichte, der „Messaggero“ habe am 7. August im Salkett-Hotel von einem Herrn Habicht den Betrag von 1 1/2 Millionen Lire erhalten. Die sozialistische Parlamentsgruppe beschloß, im Parlament den Antrag auf parlamentarische Untersuchung der Geldquellen zu stellen, aus denen verschiedene italienische Blätter unterhalten werden.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 25. September 1917.

Kriegsauszeichnung.

Der Gefr. Alfred Siegel von Teinach, in einem Landsturm-Inf.-Rgt. wurde mit dem Eis. Kreuz und der Silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Wehrmann Chr. Zipperer von Calw erhielt ebenfalls die Silberne Verdienstmedaille.

Beförderung.

Zum Unteroffizier befördert wurde der Gefreite Paul Hald beim Stabe eines Oberkommandos (bis Kriegsausbruch Maschinenmeister in unserer Druckerei).

Vereinsfakarett.

* Einen schönen Genuß bot der Kirchengesangsverein am letzten Sonntag den Verdunten durch den Vortrag einer Reihe prächtiger Volkslieder, die unter der Leitung von Hauptlehrer Nischele wirkungsvoll wiedergegeben wurden. Auch die gespendeten Zigarren fanden bei den Feldgrauen natürlich Anklang.

Dienstnachricht.

* Der Postanwärterin Klara Haug in Calw wurde eine Postgehilfenstelle übertragen.

Weinverlehr.

Die Frage, wie der Weinverkauf durch die Behörden geregelt werde, beschäftigt naturgemäß schon seit längerer Zeit sehr lebhaft die Gemüter im Weinland Württemberg. Nun hat das Ministerium die Spannung der Ungewißheit gelöst, indem es im „Staatsanzeiger“ Ausführungsbestimmungen zu dem am 31. Aug. vom Stellvertreter des Reichskanzlers erlassenen Verordnung über Wein bekanntgibt. Darnach ist, um das Wichtigste kurz zusammenzufassen: Die Versteigerung nur bei eigenem Gewächs und unter Ueberwachung durch den Ortsvorsteher gestattet. Vorverkäufe sind für nichtig erklärt. Korrekturen gelten erst nach der amtlichen Bekanntgabe des Bescheidens. Zu jedem Jahr ist eine Bescheinigung über Art, Herkunft, Menge und Preis auszufüllen, sofern es sich nicht um Käufe unter 20 Liter oder

zum Privatverbrauch des Erwerbers handelt. Der Weinhandel ist einer besonderen Erlaubnispflicht unterworfen. Anträge auf Erteilung dieser Erlaubnis sind beim Ortsvorsteher des Wohn- bzw. Geschäftssitzes zu stellen. Nicht- oder Höchstpreise sind nicht festgesetzt. Dagegen ist der Erwerb von Wein in Mengen von mehr als 20 Litern in allen Fällen von einer Genehmigung abhängig gemacht. Zum Versand von Wein bedarf es eines Beförderungsscheins. Auch ist eine strenge Ueberwachung vorgehoben, sowie die Durchführung der Bestimmung, daß wer beim Verkauf über einen „angemessenen Zuschlag zum Einkaufspreis“ hinausgeht, wegen Kriegswuchers bestraft wird. B.

Vergrößerung der Getreide- und Kartoffelernte.

* Der Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Württemberg hat Zwecks Unterrichtung seiner Mitglieder Bezirksversammlungen eingeführt, in denen ein wissenschaftlicher Sachverständiger, der Landwirtschaftslehrer Huber den Landwirten Ratsschlüsse erteilt, wie sie mit der besten Aussicht auf Erfolg ihre Felder bebauen und pflegen sollen. Eine solche Versammlung war auf Sonntag in den „Waldischen Hof“ nach Calw einberufen worden, die sich eines sehr guten Besuchs aus fast allen Bezirksorten zu erfreuen hatte, trotz des schönen Wetters, ein Zeichen, welches große Interesse unsere Landwirte zeigen, wenn sie etwas für ihren Betrieb Nützliches erfahren können. Und dazu war bei dem Vortrag des Herrn Huber reichlich Gelegenheit vorhanden. Der Redner war noch in guter Erinnerung von seinem letzten Vortrag in Calw, wo er über die sachgemäße Anwendung natürlicher und künstlicher Düngemittel gesprochen hatte. Diesmal gab der Vortragende den Landwirten beachtenswerte Ratsschlüsse, wie sie die Getreide- und Kartoffelernte vergrößern können. Die deutsche Landwirtschaft habe in den letzten 3 Jahren bewiesen, daß sie den heimischen Bedarf zu decken in der Lage ist, aber sie müßte daran arbeiten, das deutsche Volk vom Ausland unabhängig zu machen. Die Statistik der Ernteerträge zeige, daß eine Vergrößerung der Ernten im Bereich der Möglichkeit liege. Wir müßten unser Hauptaugenmerk auf den Anbau von Brotgetreide legen. Es würden zwar unsere Gebirgsländer mehr als je in Kultur genommen, namentlich würden in Norddeutschland die Moore, die einen ausgezeichneten Ackerboden versprechen, in großem Umfang bearbeitet. Die Landwirte sollten sich daran machen, mit der Zeit anstelle des Dinkels den ergebigeren Weizen zu bauen, der auch für ein rauheres Klima passe. Die Durchführung dieses Gedankens mache beim einzelnen nicht viel aus, aber im ganzen werden doch wesentlich andere Erträge dabei herauskommen. Beim Kartoffelanbau habe man zwecks Erzielung hoher Erträge zu beachten, daß man Saatwechsel vornehme, richtige Sorten wähle, sachgemäß dünge, und die Krankheiten bekämpfe. Auch dem Anbau von Öl- und Hülsenfrüchten müsse sich der Landwirt mehr widmen, weil wir mehr Fett und Eiweiß brauchen. Auch die Wiesenkultur müsse gehoben werden, wir müßten noch mehr und besseres Futter bekommen. Das alles zu erreichen, dazu seien nur Maßnahmen der reinen Praxis nötig, und es komme hier lediglich auf das Wollen an. Um gute Erträge zu erzielen, müßte die Bodenbearbeitung vorzüglich und gründlich sein, die Feldbestellungsarbeiten müßten mit zweckentsprechenden neuzeitlichen Geräten vorgenommen wer-

den, und nicht zuletzt müsse beachtet werden, daß jede Pflanze auch der Nahrung bedürfe. Hier sei das zähe Festhalten am Althergebrachten vom Uebel, man müsse zur Erlangung eines guten Ernteertrags die wissenschaftlichen Erfahrungen der Landwirtschaft ausnützen, und die erprobten Vorschläge zur Anwendung bringen. Der Vortragende führte dann alle die natürlichen und künstlichen Düngemittel an, und gab Ratsschlüsse über ihre Verwendung bei den einzelnen Kulturpflanzen. Er sprach eingehend über die Pflege der Saat und jungen Pflanzen, wies auf die Notwendigkeit der Fruchtwechselfirtschaft hin und erwähnte die Landwirte, mit den bekannnten Mitteln den pflanzlichen und tierischen Schädligen der Kulturpflanze zu Leibe zu rücken. Namentlich redete er dem Weizen der Saattrucht das Wort, doch dürfe die Frucht natürlich nicht überbeizt werden. Nachdem der Vortragende noch die Landwirte ermahnt hatte, auch nach den Nachbarhöfen zu sehen, wo der Betriebsleiter im Felde stehe und das Land vom Feinde frei halte, nachdem er noch darauf verwiesen hatte, wie unendlich dankbar gerade auch der deutsche Landwirt unsern Feldgrauen sein müßte, daß jetzt nicht Schüßengräben seine Felder durchziehen, und Granaten sie für Jahrzehnte für den Anbau unbrauchbar machen, daß nicht der Schwarzwald seines Holzes beraubt sei, richtete er zum Schluß einen eindringlichen Appell an die Landwirte, was irgend möglich sei, der Kriegsanleihe zuzuführen. Unter dem Schutz unseres Heeres sei es möglich gewesen, eine wohlbefriedigende Ernte nach Hause zu bringen, und den Dank dafür solle der Heimkämpfer nun in einer entsprechenden Zeichnung der Kriegsanleihe zum Ausdruck bringen. Von sämtlichen landwirtschaftlichen Genossenschaften Deutschlands seien zu der letzten Anleihe annähernd 2 Milliarden gezeichnet worden, wenn jeder seine Pflicht tue, würde auch diesmal ein die Landwirtschaft ehrendes Ergebnis erzielt werden. Jeder deutsche Landwirt müsse aber sein Letztes daran geben, daß Deutschland durch seine Landwirtschaft frei und unabhängig in der Welt dastehen könne.

Den Dank der Teilnehmer für die vielseitigen und wichtigen Anregungen, die der Vortragende in seinen Ausführungen geboten hatte, brachte der Vorsitzende der Versammlung, Regierungsrat Binder, zum Ausdruck. An den Vortrag schloß sich eine sehr lebhaft ausgeführte, die teils durch den Vortrag angeregt worden war, teils wurden auch in der landwirtschaftlichen Bevölkerung zur Zeit viel erörterte Fragen behandelt. Schultheiß Lehrer von Dachtel bestätigte, daß er mit dem Weizen der Saattrucht bisher stets sehr gute Erfahrungen gemacht habe. Man zeitige gute Erfolge, wenn richtig gebeizt werde. Bezüglich seiner Anfrage, welche künstlichen Düngemittel man dieses Jahr erhalten könne, gab der Referent erschöpfende Antwort auch hinsichtlich der Anwendung in den verschiedenen Fällen. Herr Lehrer betonte auch, daß die Herabsetzung der Schlachtviehpreise in der landwirtschaftlichen Bevölkerung viel böses Blut gemacht habe, während die Zuchtviehpreise den höchsten Stand gehalten hätten. Man hätte die Schlachtviehpreise oben lassen sollen, das Fleisch

wäre doch gekauft worden. Auch sei zur Zeit nicht so viel schlachtreifes Vieh vorhanden, als man annehme. Landtagsabgeordneter Staudenmeyer wies in Bezug auf die Schlachtviehpreise und auf den Vorwurf des Vorredners, die Landtagsabgeordneten hätten sich der Sache nicht angenommen, darauf hin, daß die Preise in Berlin festgesetzt worden seien, daß man es auch bei uns nicht verstehen könne, daß der Zentner Schlachtvieh 95 M koste, während das Zugvieh 120—130 M der Ztr. koste. Auf seinen Antrag hin sei das Oberamt auch anlässlich einer Beratung in der Bezirkskriegswirtschaftsstelle bei der Landesverwaltung in der Frage vorstellig geworden. Regierung und alle Parteien im Landtag hätten bei den Beratungen immer ein warmes Herz für die Landwirtschaft gehabt. Auf die Bemerkung von Gutsbesitzer Dingler, daß in der Festsetzung der Heupreise die Regierung nicht bauernfreundlich gehandelt habe, indem sie den Preis für Heu, der in Berlin auf 7.50 M und 8.50 M festgesetzt worden sei, auf 6.50 M für Württemberg herabgesetzt habe, erwiderte der Vorredner, die Regierung sei zu diesem Entschluß im Interesse der Allgemeinheit gekommen, angesichts der überaus reichen Heu- und Strohmenge, und in der Erwägung, daß man für diejenigen, die zu ihrem Ertrag noch Futter kaufen müßten, nicht zu hohe Preise feststellen sollte. Bei ihren eigenen Einkäufen habe die Regierung übrigens die höheren Preise berechnet, und die Differenz zu einem Fonds zurückgelegt, der zu Gunsten der Landwirtschaft verwendet werden soll entsprechend der Beteiligung der Bezirke am Heeresbedarf. Herr Dingler appellierte dann an den Vaterlandssinn der Landwirte; sie sollten sich durch die Verbordnungen nicht verärgern lassen, und auch in der Milchlieferung ihrer Pflicht nachkommen. 730 Liter jährlich auf die Kuh könne jeder Kuhhalter aufbringen. Für manche Leute in den größeren Städten sei tatsächlich Milch ein Fremdwort geworden; auch in Calw spanne es noch mit der Milchversorgung. Unsere Landwirte sollten dankbaren Herzens ihre Pflicht tun. Redner hat selbst Gelegenheit gehabt, während er vor Verbund stand, die Verheerungen des Krieges kennen zu lernen, und es sei nicht auszudenken, wie es bei uns wäre, wenn der Feind im Lande wäre. Auch Herr Staudenmeyer unterstrich noch einmal, wie dankbar wir unseren Feldgrauen sein müßten, daß sie den Feind von uns fern gehalten haben und setzte sich warm für die Kriegsanleihe ein. Zum Schluß regte der Bezirksvertreter des Verbandes, Stadtschultheiß Müller von Neubulach, noch die Einführung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs bei den Gemeindepflegen und Bezirksgenossenschaften an und machte praktische Vorschläge in dieser Richtung, namentlich im Hinblick auf die Kriegsanleihe. Von den württembergischen Darlehensgenossenschaften würden bereits 85 Millionen Markt zur Verfügung stehen.

(SCH.) Urach, 25. Sept. Der Bezirksrat hat beschlossen, auf die 7. Kriegsanleihe wiederum 1 1/2 Millionen M. aus Mitteln der Oberamtsparcasse zur Verfügung zu stellen und einen dringenden Aufruf an die Bezirksbevölkerung zur größtmöglichen Zeichnung zu erlassen.

Für die Schriftl. verantwortlich, Otto Selkman, Calw. Druck u. Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Vernunft — Vorteil — Vaterlandsliebe gebieten Dir: Zeichne Kriegsanleihe!

Die Geschichte des Diethelm von Buchenberg

von Berthold Auerbach.

Diethelm fühlte sich bei all seinem Stolz doch bald nicht recht wohl bei dieser Lustbarkeit. So genehm es ihm auch war, mit Beamten an einem Tisch zu sitzen, er machte sich doch bald zu dem alten Sternwirt, der daheim in der untern Stube geblieben war, und hier ging ihm eine neue Hoffnung auf. Der Sternwirt sagte offen, daß er und Diethelm keine Unterhändler brauchten, und erklärte geradezu, daß sein Wilhelm und die Fränz wohl für einander paßten; er verbreitete sich sehr über die wirkliche Tüchtigkeit eines klugen Bauernmädchens, und wie wohl angelegt hier eine reiche Mitgift sei. Diethelm gab nur abgebrochene Antworten und hielt dabei immer derart inne, daß der Sternwirt etwas einschließen mußte. Immer wohlgenüht und zuversichtlicher wurden die beiden Genossen, denn der Sternwirt bewährte heute an sich seine alte wirkliche Ermahnung: „Der Wein hängt an inander.“ Mit diesem Worte brachte er immer wieder volle Flaschen auf den Tisch.

Spät in der Nacht, als die Gäste sich bereits entfernt hatten, saßen Diethelm und Fränz noch bei den Wirtsleuten, und es war ihnen allen so vertraut zu Mute, daß man sich gar nicht trennen mochte; und doch sprach man nichts von der neuen Familieneinigung, aber diese schien allen in der Seele zu leben.

Um dieselbe Zeit saß in Buchenberg noch die Frau Diethelms harrend bei der einsamen Lampe. Es war eine Frau von großer hagerer Gestalt und feinem, fast vogelartigem Gesichte, sie war ersichtlich älter als Diethelm; und wie sie jetzt tief Atem holend vom Spinnen aufschaute und in die Lampe hineinstarrte, sah man, daß ein schwerer Kummer sich in diesem Antlitz heimlich angesiedelt hatte. Sie hatte heute alle heimkehrenden Marktgänger nach ihrem Manne ausgefragt; ein einziger gab nur halben Bescheid, die andern verblüdeten Dinge, die unglücklich waren. Freilich hielt Diethelm streng drauf, daß sie keine volle Einsicht in seine Handlung hatte, so viel aber wußte sie doch, daß er jetzt bar Geld brauchte, er konnte also unmöglich eingekauft haben.

Mit den heimkehrenden Marktgängern, ihren mitgebrachten Lederpangen, Gewandstoffen, Kinderpeisen und Kindertrumpeten, mit der Musterung der eingekauften Pferde und Kühe, vor allem aber mit der lärmenden Laune der Angebrunkenen war etwas von dem geräuschvollen Marktgewühl in das stille Dorf gedrungen, und die Heimgebliebenen sahen dem verwunderlich zu; vor allen aber betrachtete die Grobbäuerin — wie Martha Diethelm noch immer nach ihrem ersten Manne genannt wurde — das alles, als wäre es etwas Unerhörtes. Da zeigten die einen die neuen Schuhe und Stiefel, die sie in der Hand trugen, und ließen um den Preis raten, oder sie übergaben den Kindern die für sie eingekauften, die damit davon rannten; andere ließen ihre neuen Hüte mustern, die sie auf dem Kopf trugen, während sie die alten in der Hand hielten, und mancher Spaßvogel stülpte den neuen Hut auf den alten auf den Kopf. Der Schmied hatte seinen Weizhornstod quer über den Rücken gelegt und die Arme als Haken darüber geschlungen, Martha wußte nicht, war es die Weinlaune oder Ernst, als er ihr berichtete: der Diethelm käme zehnmal so reich wieder heim. Als es wieder still im Dorfe wurde, in den Häusern die Lichter erloschen und ein jedes im Kreise der Seinen erzählte, was ihm am heutigen wichtigen Tage begegnet war, sah Martha noch immer im Dunkeln in ihrer Stube; ihr war so bang, sie war wie festgebauert, daß sie der Magd nicht nach Licht rufen konnte; und als diese endlich von selbst damit kam, heiterte sie sich wieder auf: es war ja nichts geschehen, worüber sie zu bangen ein Recht hatte, und sie ließ sich gern von der Magd berichten, welche neue Kleider und dergl. in das Dorf gekommen waren. Als endlich Schlafenszeit und noch immer kein Diethelm und keine ausdrückliche Nachricht von ihm kommen wollte, schickte sie die Magd zu Bett und setzte sich an ihren Spinnraden, um sich wach zu halten. Die Wanduhr schlug neun, die an Ketten hängenden Gewichte rasselten nieder und pochten an den Uhrenkästen. Martha erhob sich und zog die Uhr auf, sie erinnerte sich, wie in der ersten Zeit ihrer Ehe, als Diethelm noch „hauslich“ war, er jeden Abend selbst zur bestimmten Stunde die Uhr aufgezogen; sie betrachtete das Zifferblatt: da stand mit großer Schrift ihr Name und der Diethelms, sowie die Jahreszahl ihrer Hochzeit in einem Blumentranze.

Damals als die Uhr zum erstenmal hier hing, war große Freude und wieviel schwere Stunden hat sie seitdem geschlagen, und wie ist sie selbst ein Erinnerungszeichen des Zerfalls geworden, denn diese einfache Uhr kostete dreitausend Gulden; Diethelm hatte für seinen Schwager, der sich mit dem Uhrenhandel beschäftigte, um diese Summe Bürgschaft geleistet, der Schwager war in der Fremde geblieben und man konnte noch von Glück sagen, daß er seine Familie nachkommen ließ, nachdem man sie mehrere Jahre ernähren mußte.

Ach! An alles knüpften sich traurige Erinnerungen. Es war still ringsum, denn das Haus Diethelms lag weitab vom Dorf auf einer Anhöhe. Martha öffnete das Fenster, horchte hinab und schaute hinein in die sterblich ruhende Nacht, dann setzte sie sich wieder zur wachhaltenden Arbeit, und ihr ganzes Leben zog an ihrem Sinn vorüber. Jung verheiratet an einen grämlichen, bis zum Hungerleiden geizigen Mann, der nicht umsonst der Grobbauer hieß, hatte sie ein schweres Los; sie gebar drei Kinder, an denen sie zwei begrub, und nur das älteste, eine Tochter, war ihr geblieben, als auch ihr Mann starb. Sie verheiratete sich mit ihrer ganzen Familie, besonders aber mit ihrem Bruder, dem Schächler David, als sie ihren überaus schmuden Anecht, den Diethelm heiratete. Die Leute sagten, der Diethelm habe um die Tochter Marthas gefreit, die Mutter aber habe ihn für sich behalten. Bald nachdem die Tochter auf den Kohlenhof, zwei Stunden von Buchenberg, verheiratet war, feierte Martha ihre Hochzeit mit Diethelm. Dieser, obgleich zwölf Jahr jünger, schien überaus glücklich mit seiner rüstigen wohlhabigen Frau, er ehrte und erfreute sie, wo er es nur immer vermochte, und schien sich noch immer fast als Anecht zu betrachten, denn er verfügte über nichts in Haus und Feld ohne vorher die Frau darum zu befragen.

Buchenberg gehört noch zu jenen Dörfern, wo alles miteinander verwandt ist, weil die großen Bauern nur unter sich heirateten. Um so glücklicher durfte sich Diethelm schätzen, vom fremden Anechte zum reich angelegenen Hofbauern erhoben zu sein. Er schien das auch zu erkennen. Bald aber erhellte Martha die Kunde, wie er hinter ihrem Rücken über Großverfügte und namhafte Summen seinem Verwandten schenkte.

Fortsetzung folgt.

Stadtschultheißenamt Calw.
Gemäß Verfügung des Ministeriums des Innern vom 6. ds. Mts.
fünftliches Saatgut von Weizen und Dinkel
vor der Aussaat behufs Bekämpfung des Steinbrands
zu beizen.

Dieses Saatgut wird in nächster Zeit gemeinsam in der städtischen
Lutherkirche gebleicht werden.
Die Landwirte haben morgen Mittwoch, nachmittags 2-6 Uhr
auf dem Rathaus Zimmer Nr. 3 (Stadtbauamt) anzumelden, wieviel
Weizen und Dinkel sie zu säen und zu beizen haben, auch das Getreide
bereit zu stellen.
Die Zeit des Beizens wird noch bekannt gegeben. Wer die ge-
meinsame Beiz-Einrichtung nicht benutzen will, hat dem Stadtschultheißen-
amt den Nachweis zu erbringen, daß sein Saatweizen und Dinkel aus-
reichend gebleicht wurde.
Zwischenhandlungen sind mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit
Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bedroht.
Calw, den 25. September 1917.
Stadtschultheiß H. V. Dreiß.

„Ehe“

heißt ich den Willen zu zweien, das eine zu schaffen, das
mehr ist, als die es schufen! Ueber dich sollst du hinaus-
bauen! Nicht nur fort sollst du dich pflanzen, sondern
hinauf. Dazu helfe dir der Garten der Ehe.

Diese fundamentalen Sätze des großen Philosophen
Nietzsche enthalten alles, was die herrliche, unerschöpf-
liche Gottes- und Naturgewalt mit der Liebe und Ehe
bezwängt.

Doch ist es Tatsache, daß wir nur dann das echte
Glück der Liebe und Ehe und ein langes, ge-
lindes Leben erringen, wenn wir uns kostbarstes und umfassen-
des Wissen über die wichtigsten Fragen des Menschen-
geschlechts angeeignet haben.

Es sind in den verschiedensten Kreisen grausame
Dunkelmänner, die sich trotz all ihrer Schwäche und
Kleinheit einbilden, das freie, mit majestätischer Ge-
walt überall siegreich eindringende Licht der Wahrheit
verdunkeln zu können und zu fordern wagen:

„Laßt die Menschen in ihrer Unwissenheit, in ihrem
unklaren Denken, in ihrem Unglück — rüttelt nicht
daran! Lieber laßt einen großen Teil der heranreifen-
den Jugend an den Folgen der Unwissenheit und Un-
aufmerksamkeit zu Grunde gehen, lieber gerade die un-
schuldigsten und harmlosesten Mädchen dem Leid und
der Verzweiflung anheimfallen und Frauen und Müt-
tern Körperkraft und Gesundheit rauben, — weicht sie
lieber dem Teufel!

„Lüge“

der Verzweiflung, Vernichtung und dem Verbrechen.“
Als freie und recht denkende Menschen wollen wir
den häßlichen Lügenschleier, den „Un-Sittlinge“ um das
Nackte, Natürlichste und das Gewaltigste in der Natur
gewoben haben, zerreißen. Höchste Menschenwürde, deren
kostbarste Kleinod „Wahrheit überall und über alles“
ist, verhelfen uns zum Sieg, zur Freiheit u. zu Glück.
Mein Wert:

Der Kampf um Das Glück der Ehe und Nachkommenschaft

sol an Hand von unzähligen Beispielen aus dem Leben
zeigen, wie die Ehe glücklich bleibt, und wodurch sie ge-
schädigt und zerrüttet wird.

Inhalt: I. Recht auf Wahrheit und Wissen. —
II. Ein vernichtetes Frauenleben. — III. Brutalität. —
IV. Viele Schilderungen aus dem Leben, deren
Ursache und Realität jeden ergreifen. — V. Charakteristisches
Gesichtsbild einer feingebildeten Frau, die, durch frevel-
hafte Kräftevergeudung fast zu Grunde gerichtet, der
Verzweiflung nahe war. Der menschenfreundliche Arzt,
der durch seine warme Teilnahme diese, sowie tausende
Frauen wieder aufrichtete und den Kindern die Mutter
erhielt. — VI. Was die Frau vom Mann wissen muß. —
VII. Größte Frevel wider die Natur, durch die die
Frauenkraft geschädigt und völlig vernichtet wird. —
VIII. Kinder Sorgen verhalten Sorgentinder. — IX. Das
Storchmärchen und seine Folgen. — X. Die Erhaltung
der Gesundheit, des Eheglücks und der treuesten Liebe
in der Ehe. — XI. Kraftvolle Zustimmungserklärungen
aus dem Publikumskreise. Die Auffassung und Be-
geisterung des freien, unbefangenen Menschen. — Der
Segen des Wissens. — Nieder mit der Unwissenheit. —
Bewusstes Höherhinauf — oder kümmerliches Dasein
und frühzeitiges Zerfallen.

Unzählige Schrieben aus dem Felde. Hier nur we-
nige Zeilen eines jungen Offiziers: „Ihre Worte sind
wahr und gehen in meiner Seele wie in Marmor ein-
geschlagene goldene Lettern.“

Jeder ernste Mann und jede feinfühlende Frau,
die sich die zarteste Zuneigung und innigste Liebe er-
halten wollen, müssen dieses Buch lesen.

Der Preis des Werkes ist vorläufig noch M. 2.—
(Porto schon mit eingeschlossen, nur Nachnahmen 20 Pf.
mehr). Später muß er auf M. 3.— erhöht werden.

Frau Hedwig M. E. Kröning,
Stuttgart-Cannstatt, Nr. 15, Teckstraße 14.

Calw, den 24. September 1917

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige
Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager
und Onkel



Behrmann

Jakob Riedel,

in einem Res.-Inf.-Regiment,

am 11. September im Alter von 40 Jahren den
Selbsttod fürs Vaterland gestorben ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
die Eltern: Wilhelm Linkenheil und Frau,
der Bruder: Wilhelm, z. St. im Lazarett,
die Schwestern: Rosa mit Gatte G. Ehnis, z. St.
im Felde, Anna, Lina, Mina, Frieda und die
Nichte Anna.

Größeren Bauplatz,

mit oder ohne Gebäulichkeiten,

gegen bar zu kaufen gesucht.

Schriftliche Angebote unter N. 22 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Verfümen Sie nicht
auf 1. Oktober das
„Calwer Tagblatt“
zu bestellen.
Bestellungen nehmen entgegen
unsere Geschäftsstelle, unsere Aus-
träger, die Postämter, Postagenturen
und Postboten.

Ohne Nachzahlung zu
2 Ziehungen gültig.
**Cannstatter
Geld-Lotterie**
1. Ziehung garantiert
27. September 1917.
4722 Geldgewinne Mark
80000
2. Ziehung Geldgewinne Mark
51000
Hauptgewinne Mark
25000
10000
Lospreis 2 M., 6 Lose 11 M.,
— Porto und 2 Listen 50 Pfg. —
Nachnahme 20 Pfg. mehr. In allen
Verkaufsstellen und Generalvertrieb
J. Schweickert, Stuttgart,
Marktstraße 6.
Ohne Nachzahlung zu
2 Ziehungen gültig.

1 Faß
400 Liter haltend, verkauft
Lederstraße 183.

2-3 möblierte Zimmer und Küche

von kleiner ruhiger Familie sofort
für längere Zeit in Calw od. Hirsau
gesucht.

Angebote mit Preisangabe an
die Geschäftsstelle ds. Bl. unter
N. 75 erbeten.

Schöne 3-Zimmerwohnung

in freier sonniger Lage, elektrisches
Licht, Zentralheizung, möbliert oder
unmöbliert von 1. Oktober ab an
ruhigen Mieter abzugeben.

Näher, bei der Geschäftsst. ds. Bl.

Kaufe ständig Fleisch

von gefall. Vieh,
jeder Art,
zu Fischfutterzwecken

N. Groppe Rohrborf-Magold
Telefon 60.

Verloren ging in der Altbürgerstraße Rucksack

mit emailliert. Milchtopf. Bitte
abzugeben in der Geschäftsst. d. Bl.

Auf 1. oder 15. Oktober jün-
geres fleißiges

Mädchen

das schon gebient hat,
gesucht.

Von wem, sagt die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Jüngere und ältere

Arbeiter

sucht

Sägewerk Theurer,
Station Teinach.

Ziehung garantiert am 3. Oktober
Unterstützt die Heimatstadt
unsrer Zepplins
durch Ankauf von Losen der
3. grossen Friedrichshafener
Geld-Lotterie
Nur Goldgewinn zusammen Mark
60000
Haupttreffer Mark
30000
6000
Ziehung am 3. Oktober 1917.
Los 2 Mark.
Schr. günstige Gewinnansichten bieten
Glückstaschen mit
11 Losen für nur 20 Mark
oderm. 6 Losen für 11 Mark.
Porto u. Liste 30 Pfg. extra. Zu haben
in allen durch Plakate kenntlichen Vere-
kaufsstellen und dem Generalvertrieb
Eberhard Fetzer
Stuttgart, Friedrichstraße 55.

Sie Calw zu haben bei Ch. Pfeiffer.

Eine willkommene
Feldpost
ist für den Feldgrauen
das Heimatblatt.

Neuhengstett.
Eine schwere
Ralbin

samt Ralb,
gut gewöhnt, geht dem Verkauf aus
Ludwig Talmon.

Javelstein.
Eine
**Schaff-
Ruhf. Ralb**
verkauft
Peter G. H.

Altbulach.
Eine starke hochtrachtige
**Schaff-
Ruh**
verkauft
Johannes Dyingemach.